

## **Parktheater: Beeindruckende Aufführung des Potsdamer Theaters Poetenpack / „Mein Kampf“ als bitterböse Farce**

### ***Spagat zwischen Witz und Wahnsinn***

Von unserer Mitarbeiterin Gerlinde Scharf

Bensheim. Hitler der Schlächter, Massenmörder und Weltzerstörer als Witzfigur? Darf oder kann man den unfassbaren Dämon so zeigen? Kann man Hitlers Verwandlung vom blassen Männlein, vom hypochondrischen Muttersöhnchen, vom Provinzler aus Braunau, vom großspurigen aber erfolglosen Mochtegernkünstler zum größtenwahnsinnigen Monster als bitterböse Farce mit skurrilen Figuren und polterndem Humor auf die Bühne bringen? Man kann.

Das siebenköpfige Ensemble des Potsdamer Theaters Poetenpack schaffte es, mit einer fesselnden und grandiosen Inszenierung von Gregor Taboris theologischem Schwank "Mein Kampf" den äußerst schmalen Grat zwischen Lachen und Grauen, zwischen amüsant und todtraurig, Witz und Wahnsinn, schwindelfrei auszubalancieren. Schade war nur eines: das Parktheater war lediglich spärlich besetzt. Das tief beeindruckte Publikum aber spendete den Darstellern, allen voran Teo Vadersen (Schlomo Herzl) und Jörg Vogel (Hitler) am Ende der tiefschwarzen Komödie begeisterten und anhaltenden Applaus.

Es war einer jener Theaterabende, die nachwirken, die nachdenklich machen, die man so schnell nicht aus dem Kopf bekommt. Großen Anteil daran haben die außergewöhnlichen Leistungen der Schauspieler, die Fülle an Anspielungen, Symbolen und Zitaten sowie die behutsame Regie eines durchaus heiklen und dramaturgisch schwierigen Stücks durch Andreas Hueck.

### **Makaberer Schluss**

Er schaffte gemeinsam mit dem Poetenpack-Ensemble den Spagat zwischen Witzemacherei und Betroffenheit, zwischen komischen Elementen und Grauen - bis zum makaberen Schluss, der als zynischer Kommentar zum Holocaust zu verstehen ist: das "Meisterwerk Mein Kampf", das der Jude Schlomo Herzl in Taboris Stück schreiben und das Hitler partout ergattern will, existiert nur in einem einzigen Satz: "Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute."

Die Handlung von Taboris beklemmender Farce um Gut und Böse spielt ausschließlich in einem tristen Wiener Männerwohnheim. Dort taucht um 1910 ein junger, untalentierte Maler aus Braunau auf, den der ebenso gutmütige wie naive jüdische Buchhändler Schlomo Herzl unter seine Fittiche nimmt und fortan bemuttert. Die intuitive Warnung seines jüdischen Mitbewohners Lobkowitz (Justus Carriere), der sich für Gott hält: "Pass auf Schlomo. Diese Liebe ist lebensgefährlich", schlägt er in den Wind.

Während sich der "schlampige Langschläfer", Großmaul Hitler weiter wie ein ungezogenes Kind benimmt und zur Lachnummer wird, geht Herzls Fürsorge sogar so weit, dass er ihm rät, Politiker zu werden.

Absolut großartig, wie Jörg Vogel den unberechenbaren Teufel beängstigend harmlos und gleichzeitig irrsinnig spielt und den späteren "Führer" durch Pathos, Gestik und Endlos-Tiraden der Lächerlichkeit preisgibt.

Zwischen Schlomo und Hitler entwickelt sich so etwas wie eine Vater-Sohn-Beziehung, eine ungleichgewichtige Freundschaft zwischen Kulturmensch und Judenhasser, die später in einer Täter-Opfer-Beziehung gipfelt.

### **Stilberater für Hitler**

Höhepunkt der Groteske ist die Szene, in der sich Schlomo als Stilberater für Hitler betätigt. Der Jude ist es, der dem "Führer" sein typisches Aussehen mit akkuratem Seitenscheitel und Schnauzbart verpasst.

An der geschlossenen Ensembleleistung hatten im Übrigen auch Schlomos platonische Liebe Gretchen (Clara Schoeller), die mutig alle Hüllen fallen ließ, sowie Herr Himmlischst (Thomas Wiesenberg), Musiker Leopold (Arne Assmann) und die mondäne Frau Tod (Thea Schnering) großen Anteil.

Letztere ist es, die auf einen Blick sieht, dass sie Adolf Hitler nicht als Opfer bekommt: Er ist ein Naturtalent, ihr künftiger Mitarbeiter und Sensemann. Es ist der Anfang "einer wunderbaren Freundschaft."

© *Bergsträßer Anzeiger, Mittwoch, 30.10.2013*